

Vorwort.

Vorliegende Schrift ist ein kleiner Ausschnitt aus einer größeren, demnächst erscheinenden Arbeit über denselben Gegenstand. Zwei Publikationen des letzten Jahres, die eine aus der Feder des Bellarminforschers Le Bachelet, die andere von dem ausgezeichneten Kenner der Diplomatie P. M. Baumgarten, haben die Aufmerksamkeit weiter Kreise wieder auf die Sixtusbibel und die sie begleitende Bulle Aeternus ille gelenkt. Auf Anregung des Herrn Professors Hoberg hier widmete ich diesem merkwürdigen Buch mit seinen vielgestaltigen Fragen und Rätseln eine eingehende Untersuchung, die von der theologischen Fakultät der Universität Freiburg als Dissertation angenommen wurde. Dank der gütigen Verwendung des verehrten Herrn Direktors Geh. Hofrat J. H. Schmalz und dem besonderen Wohlwollen des Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts konnte ich in diesem Frühjahr eine vierwöchentliche Studienreise nach Italien unternehmen. Dabei wollte es das Glück, daß ich im venezianischen Staatsarchiv auf eine Reihe von Gesandtschaftsberichten stieß, die für die Geschichte der Sixtina und die Lösung ihrer Probleme von größter Bedeutung sind. Ich gebe den Originaltext im Anhang, muß aber auf eine allseitige Verwertung des neuen Materials in dieser Studie verzichten. Diese will lediglich einen kurzen Überblick über das Werden und die Schicksale der Sixtusbibel geben. Den kritischen Leser darf ich vielleicht erinnern an das Wort, das einer der ersten Vulgataforscher der Gegenwart, der leider so früh verstorbene S. Berger seiner „Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen âge“ (Paris 1893) vorangeschickt hat: „L'histoire ne s'écrit pas comme on voudrait l'écrire, mais comme on peut la connaître.“

Es erübrigt mir noch die angenehme Pflicht, allen, die der Arbeit Förderung ange-deihen ließen, verbindlichst zu danken.

Freiburg i. B., 4. Juni 1912.

Der Verfasser.